

Erstes
Aluminium
 Special-Geschäft

Neuhäuser 3 :: Anerkannt billigste Bezugsquelle.
 vis-a-vis Huth & Co.
Grösste Auswahl am Platze.
 Besichtigung ohne Kaufzwang gern gestattet.

Streng reell.
 Rabatt-Sparverein.
 Prämiert Halle 1909

Theater und Musik.

Stadttheater.

Die Königin von Saba.

Oper in 4 Akten nach einem Text von Mosenthal von Carl Goldmark.

Zum zweiten Male in dieser Spielzeit eine Verle des Orienten in goldglänzender Fassung! Nach den Minarets in Bagdad, nach den Palmenärten des Emirs von Tunis, die uns in dem Bazar der „Obert“ vorüberziehen — der Kaiser Salomons mit seinen hohen Säulenhallen, ein der Kaiser Salomons, über dessen Dächern ein purpurner Wirt in jenes Subermann in seinem „Johannes“ sagt. Mit dem Wort „Johannes“ wird gleichzeitig der Salome. Hoff in unserer Erinnerung lebendig, ein Stoff, der aus demselben Quellgebiet wie die Königin von Saba stammt, der aber in seiner musikalischen Bearbeitung durch Strauß in Himmelweit verdrängt ist von dem kompositorischen Schöpfen Carl Goldmarks. Bei Richard Strauß eine „überausgerichte“ Klangwirkung, exotisch-duftig, die Sinne reizend, neuartig; bei Goldmark die schimmernde Instrumentation Meyerbers, unbefürchtlich von Wagner (und für uns deshalb ungewohnt), Klangfiguren, die mehr durch Melodie, als durch Zeichnung wirken, Scheinwerferbeachtung, die das Auge blendet, alles oder wenigstens vieles im Dichter sehr annähernd, das dort liegt die Absicht hervor, Effekte zu erzielen, und wenn man perlenden Korolaturen, wie denjenigen Salomits, folgen kann, die in den Chor hineinklingen wie helle silberne Glöckchen in irgend ein harmonisch zusammengefasstes Geläut, so wird man wegen dieser leicht erkennbaren Absicht kein Vermissen werden. — Das hübsche Klangolorium im Orchester verleiht damit, daß dem Komponisten eine eigene Individualität oder Psychonomie fehlt. Es war oben von Meyerber die Rede; man kann bei flüchtiger Lektüre dieser Zeilen vielleicht glauben, daß Goldmark mit Meyerber irgendwie verglichen oder daß beide nebeneinander gestellt werden können. Das ist fern von mir! Es wäre ein Unrecht an Meyerber und zu viel Ehre für den sonst von dem Schreiber dieses Monatsheft mit heute noch eine traure Erinnerung ist. Denn Meyerber besitzt das, was Goldmark fehlt: die Psychonomie. Er besitzt sie, weil er — das ist in den „Hugenotten“ besungen — Dramatiker ist. In der „Königin von Saba“ muß man die dramatischen Mängel mit der Laterne suchen. Sie stehen einsam und verloren in der Oper, so einsam wie die verdrorrte Palme in der Wüste des 4. Aktes. Nur die Schlussszene im Tempel (2. Akt) ist dramatisch scharf modelliert. Schon der Aufbau dieses Aktes zeigt das Gewässer des nahenden Konfliktes, dessen Verdamnungsszene unablässig an das Finale des 2. Aktes im „Tannhäuser“ erinnert. Wie im „Tannhäuser“ der Landgraf angeklagt der murrenden Schwerterförenden Eden das Urteil über den Säbner spricht, das ihm eine Walfahrt nach Rom diktiert, so tritt in der „Königin von Saba“ in dem Moment, in dem die Venen mit gewaltigen Kräften auf den Betenden eindringen, der König abweichend an die Priester heran: „Haltet ein! Sein Richter wird der König sein!“ — Dieser Akt ist es auch, der die Oper hält; in ihm gewinnt die Instrumentation neue Farben, sie verdrängt sich zu einem grandiosen Gemälde, das die schärfste Beleuchtung in jenem Augenblick erhit, als die stehenden Geistesfiguren abgesetzt wurden von gemaltigen Voraussetzungen. Blühtartig steigt auf das Geheiß des Hohenpriesters der stolze Vorhang auseinander, der das Allerheiligste zeigt, in dem, in ein Meer von Licht getaucht, die mit goldenen Chermiben geschmückte Bundeslade sichtbar wird. Mit einem machtvollen Schalleinsatz tritt der Chor auf die Knie. Dann aber dringt noch einmal die von der Sängerin der Kiste das eine Wort „Wah“ aus dem Munde der Königin an das Ohr des Hohenpriesters, der vergift, daß er an geweihter Stätte steht. In rasender Leidenschaft laßt er nach dem Schierer der Königin, mit dem ihm das schöne Weib in sternklarer Nacht vorher bedacht hatte. „Anathema über ihn!“ — Es ist undenkbar, daß eine Oper wie die „Königin von Saba“ ohne großen Pomp, ohne die dekorative Prachtentfaltung, ohne Färbung und Glanz, ohne Verlen und ohne Glanz fallen kann. Stoff, Musik, der Ort der Handlung — darum das Mitteln beanspruchen vom Regisseur nicht nur Wolf, viel es Wolf, sondern auch Gold, Weibrauch und Myrrhen. — Und es ist ein offenes Geheimnis, daß nicht der Wert der Musik, sondern die Vorliebe für Prachtentfaltung Herrn von Hüllsen bestimmt hat, diese Oper bei den diesjährigen Walfestspielen zu geben. Man kann nicht gut Ausstattungsstücke auf das Wohlwollen der Wiesbadener Auktionsgesellschaft legen, deshalb machte man sich aus dem Opernwerkstattung zu Hilfe. Umgekehrt wird schließlich auch ein Schuß daraus. Herr von Hüllsen ist ein Meister in der Anfertigung solcher Opern, ein Meister in der Schöpfung von Szenen, die das Auge blenden müssen. Mit Herrn von Hüllsen teilt Herr Max Richards die Vorliebe für blendende Dekorationen. So kommt es, daß das Halleische Stadttheater nach Wiesbaden die erste Bühne ist, wo die Goldmark'sche Oper in höchster dekorativer Vollendung gegeben werden kann. Wie man auch sonst den Gehalt dieser Oper beurteilen mag — es ist ein Verdienst unserer deutschen Städteverwaltung, die es ja auch gewunden, die Namen Halle in der Bühnennwelt wieder zu Ehren gebracht hat, um ein Ausstattungswerk, dem eine künstlerische und kunsthistorische Bedeutung zuerkannt werden muß, be-

igert zu haben. Dekorationen, wie die „Halle im Palast Salomons“, der „Prächtigste Garten“ oder „Im Tempel Salomons“, die „Festhalle im Palast Salomons“ und im 4. Akt „In der Wüste“, zeugen von einer feinen Geschmacksempfindung wie von gründlichem Studium. In der Wiedergabe war das Verdienst von Julius Barre, der den Waid lang, am größten. Seine Gesänge zeichneten sich durch feine Melodie, der Ton durch erfreuliche Stetigkeit aus, was bei den fast übermächtigen Ansprüchen Goldmarks an diese Tenorpartie, die ein ebenso klares Falsett wie eine kräftige Bruststimme erfordert, hoch zu bewerten ist. Auch Frau v. Boer (Salomits) und Frau Aglod (Königin) waren gut disponiert, vielleicht gemüht das große Duett im 2. Akte zwischen der Königin und Waid (das übrigens einige Strauß'sche Verträge), wenn das Orchester an dem Prinzip feilt, dort eine gewisse Rücksichtnahme in dynamischer Beziehung zu üben, wo die gefanglichen Mittel auf der Bühne dies wünschenswert erscheinen lassen. Denn lieber weniger rauschende Orchesterprakt und dafür mehr Rücksicht auf den Sänger! Herr Eduard Morike, unser genialer Orchesterchef, der am liebsten jedem seiner Geiger ein italienisches Instrument in die Hand drücken möchte und der höchlichst mit mir der Meinung ist, daß der Streichkörper unseres Orchesters in diesem Jahre mehr Weichheit und Feinheit vertritt, nennt besser als ich die Regeln und Wirtz Hans von Bülowen, dem nichts mehr zu wider ist, als „beim Eintritt eines Crescendo zu pauken“, wozu gerade der Regel ist. Wenn gestern (Montag) das hoch gepunktete, wo ich's wahrlich nicht seine Schulp! Man gebe unserem Orchesterleiter einen Apparat in die Hand, mit dem er Winter wie Sommer operieren kann, man gebe den Orchestermitgliedern auch im Sommer eine anfängliche Erfrischungsmöglichkeit in Halle, dann kann das Zusammenpiel im Orchester exakter und vornehmer werden. Also, deshalb keinen Stein auf sie! — Wenn hier noch registriert sei, daß Herr Birchhoff einen würdevollen, an dramatischem Ausdruck reichen Hohenpriester, Herr Franke einen ganz ausgezeichneten, himmelstürmenden König Salomon gab, die Chöre und die Tänze (Frau Staßberg) sehr gut klappten, unser arbeitsfroher Oberregisseur Herr Theodor von Hüllsen Herr Kapellmeister Morike Hand in Hand mit Herrn Hofrat Richards auf der Bühne erscheinen konnten, daß das Ganze beifallsfindig und begeistert war, — so ist der Willkür des gemäßigten Regenten die Gerechtigkeit geleistet. — Man kritisierte an der Kasse, im Bureau, vor und hinter den Kulissen in Seligkeit und Wonne und hätte nicht für alle Schätze der arabischen Königin diesen Abend hingegeben. —

Wilhelm Georg.

Neues Theater.

Der Minister.

Schauspiel in 3 Akten von Edward Stillebauer.

von Walter Schmidthäfler.

Der Verfasser des „Guh Krafft“ hat mit dem „Minister“ eine sehr schwache Probe seines dramatischen Talentes abgelegt. Die drei Akte sind ein unangenehm, schlechtes Stück von losen, innerer Pathoslosigkeit, daß selbst das beste Spiel in den Hauptrollen, wie gestern abend, nichts daraus machen kann. Dieser Minister ist ein Epigone und zur Rechten des Thrones ebenso unmöglich wie die ganze loslose, zusammengeflachte Handlung. Die einzig mögliche Person darin ist noch die unglückliche Mutter. Alle anderen sind los und unlogisch in den dürftigen Rahmen gewängte Epigonenfiguren, mit denen Stillebauer sich mühselig weiterhilft. Der Abscheulichkeit des alten Geheimrats mag, für sich betrachtet, noch anehen. Das Schauspiel ist ein toller Wirrwarr von Redensarten, Schweizern, Behauptungen und Umarmungen, eine Säufung von verkehrten und unklaren Anschauungen über Institutionen im Staats- und Universitätsleben, mit denen man doch dem Publikum einer alten Hochschulstadt wie Halle nicht kommen sollte. Der Beifall, welchen ganz dem Spiel, nicht dem Stück, vor allem dem Galt, Herrn Walter Schmidthäfler vor dem neuen Theater in Berlin, der in der Etiketolle manches zu retten hilft, er konnte diesen Minister aber auch nicht über die Höhe eines Schurken hinaus erheben. Mitleid mit diesem „Helden“ empfand niemand. Jedenfalls hatte Herr Schmidthäfler einige vortreffliche Momente, für deren Herausarbeiten ihm Stillebauer dankbar sein sollte. Gute Leistungen boten auch Frau Benschberg-Mantlher als Gattin und Herr Heine mit dem pensionierten Geheimrat. Nach dem Glück recht schnell heruntergepielt, „Minister“ kam aus der Gast des Abends als Dramatiker mit einem feinen, humanitären Akt „Gerbh“. Schmidthäfler zeigt sich darin als ein rechter Dichter, er entwirft den Tod seines jähredlichen Kleides und stellt ihn menschlich, milde dar, als sein Freund des Alters, der zur rechten Stunde fällt hertritt, plaudert und den Menschen leise abruft. Seine Verzweiflung, sein Todessturz, mitten aus Erinnerung an ein Sündenleben. Wäghen noch, den brehenden Blick verlorren ins verfallende Feuer des Kamins gerichtet, streift der Greis die müden Glieder zum ewigen Schlaf aus. Die Uhr bleibt stehen, Freund Tod tritt leise aus der Tür. Eine zarte Poesie, eine wunderbare Symbolik liegt über diesem Akt ausgebreitet, der nur im Eingang etwas schleppend wirkt. Welch eine Szene, in der Tod und Greis zusammen die welken Blätter des Herbariums betrachten! Jedes Blatt und jede Blume sah ein Ereignis im Leben des Alten. Ein langes Dufeln voll Glück und Leid spricht

zu ihnen aus den Blättern. Sie schlagen das letzte Blatt herum, nun kommt das Ende. Herr Schmidt händler spielte den Tod in vortrefflicher Weise mit der ganzen Hingabe an sein Werk, die nur einen Darsteller besetzt, der auch der Dichter zugleich ist. Herr Michael Fichon war ihm ein würdiger, durchaus ebenbürtiger Partner. Ich hebe nicht an, diesen sterbenden Greisen zu den besten Rollen zu zählen, die ich von Fichon kenne. Den Ton des abgeklärten, lebensweisen Alters, jenseits von jeder Leidenschaft, traf er vollkommen. Der „Herbst“ hielt selbst die hättigen, stets nach der Garbetrocknürnden Theaterbesucher noch einen Augenblick anhängig auf ihren Füßen und erweckte aufrichtig gemeinten Beifall. Vielleicht vermog Herr Direktor Mantlher den in Halle wohlbekanntesten Galt noch einmal für ein Guckspiel im „Herbst“ zu gewinnen und verbindet damit die Führung noch eines anderen guten modernen Stückes.

Paul Schaumburg.

Standesamts-Nachrichten.

Standesamt Halle-Nord, 20. November.
 Aufgebote: Der Stellmacher Ferdinand Vinte, Saalwerderstraße 15, u. Christine Vinte geb. Kall, Trobachtstr. 68.
 Aufgebote: Der Brunnarbeiter Albert Kreuzmann u. Minna Friedland, Reifstr. 27. Der Gefährführer Paul Schumann u. Minna Schüller, Richard Wagnerstr. 53. Der Polizeijäger Karl Dausch, Talstr. 2, u. Joha. Kriebben, Gr. Gosenstr. 37.
 Geborenen: Dem Insulaner Hermann Wisse T. Johanna, Mittelstr. 22. Dem Baununternehmer Ernst Hünzel S. Erich, Seebenerstr. 17. Dem Drechsler Maximilian Anfin T. Hildegard, Gr. Gosenstr. 11.
 Geborenen: Der Kantorist Richard Besse, 21 S., Gr. Wallstraße 18.

Standesamt Halle-Süd, 20. November.
 Aufgebote: Der Zimmermann Ernst Dietrich, Sophienstr. 41, u. Luise Zieme, Schloßberg 4. Der Uhrmacher Alfred Walter, Leipzigerstr. 11, u. Frieda Winnewies, Rud. Harnstr. 32. Der Herrm. Bernhardt, Merseburgerstr. 44, u. Maria Katula, Schloßstraße 15.
 Aufgebote: Der Mechaniker Franz Hademesser, Gr. Steinstr. 41, u. Hedwig Roßner, Heinrichstr. 11. Der Maurer Friedrich Müller u. Lina Thiemer, Vindenstr. 85. Der Gefährführer Karl Donath u. Ella Walter, Neudorferstr. 2. Der Arbeiter Emil Schöder u. Emma Kunert, Gr. Klausstr. 30. Der Tapezierer u. Dekorateur Hermann Christel, Saalwerderstr. 11, u. Selma Oberle-Kleinbeck, Ganenauerweg 1. Der Kaufmann Leonhard Kaufe, Wegbüttelstr. 29, u. Martha Born, Torstr. 49. Der Handelsmann Karl Hülser u. Marie Freund, Eiertstr. 4.
 Geborenen: Dem Güterbesitzer Friedrich Hölge T. Gertrud, Streiberstr. 4. Dem Desinfektor Louis Thiele T. Elisabeth, Vinkenstr. 1. Dem Schlosser Gustav Budel geb. Diele T. Lydia, Glauchastr. 32. Dem Former Karl Wülfemann T. Erna, Süddorferstr. 9. Dem Arbeiter Gustav Hülse S. Erich, Wülfberg 4. Dem Arbeiter Ernst Lampe S. Walter, Seebenerstr. 4.
 Geborenen: Des Eisenbahn-Betriebswerkmeisters Karl Bode Ehefr. Emilie geb. Zade, 46 J., Cansteinstr. 3. Die Witwe Emma Engers geb. Wundrich, 61 J., Gerberstr. 7. Die Witwe Luise Janßen geb. Böttger, 73 J., Schweißstr. 34. Der Privatmann Franz Häbde, 75 J., Thomaisstr. 42. Die gesch. Dorothea Stöpel geb. Brünning, 55 J., Zumbstr. 4.

Zusätzliche Aufgebote:

Der Kaufmann J. C. Eisen, Halle a. S., u. Rosa Reiften, Schöneberg. Der Arbeiter J. D. Finkenstein u. M. L. E. Emjel, Canena.

Meteorologische Station.

	20. November 9 Uhr abends	21. November 7 Uhr morgens
Barometer Mittelmeter	749.8	742.6
Thermometer Celsius	8.4	1.4
Rel. Feuchtigkeit	70%	85%
Wind	SW 3	SW 1
Maximum der Temperatur am 27. Nov.: 2.0° C. Minimum in der Nacht vom 20. Nov. zum 21. Nov.: 1.0° C. Niederschlags am 21. Nov. 7 Uhr morgens: 3.1 mm.		
	21. November 9 Uhr abends	22. November 7 Uhr morgens
Barometer Mittelmeter	739.1	742.1
Thermometer Celsius	1.3	-1.0
Rel. Feuchtigkeit	91%	94%
Wind	SW 1	SW 1
Maximum der Temperatur am 21. Nov.: 3.4° C. Minimum in der Nacht vom 21. Nov. zum 22. Nov.: -1.0° C. Niederschlags am 22. Nov. 7 Uhr morgens: 4.3 mm.		

Geschäftsverkehr.

(Für die Veröffentlichungen unter dieser Überschrift übernimmt die Redaktion keinerlei Verantwortung.)
 Das I. Aluminium-Special-Geschäft Neuhäuser 3, verlegt das Geschäftsbüro in die benachbarten größeren Geschäftsräume. Das neue Lokal bringt die erkaufte große Auswahl besser zur Geltung und gestattet der Kundhaft durch die größeren Räumlichkeiten einen bequemeren Einkauf. In einem Schaukasten ist momentan eine Riesenauswahl, welche 83 Alter fast, ausgestellt; die darunter stehenden Originalgrößen in derselben Größe erscheinen wie Energie gegen dieselben Riesen. Auch Anderlohergefahr, das wohl als das gefährloseste gelten kann, bringt die Firma für Weihnachten in großer Auswahl zum Verkauf.

Kulmbacher Exportbier Es fährt. Es fährt. Es fährt.
 aus der altrenommierten Exportbrauerei Char. Forisch in Kulmbach (Qualität Spezial), wegen seines Malzreichtums, großen Nährwertes u. seiner Wohlbedimmtheit ärztlich empfohlen, empfiehlt in Gebirgen, Gläsen u. Siphons
E. Lehner, Generalvertreter, Halle a. S., Landbergerstraße 7.
 NB. Preislisten in meinen div. Bleggen werden auf Wunsch franco zugesandt.
 Es fährt. Es fährt. Es fährt.

